

Notizen

aus dem

~~67588~~

Gebiete der Natur- und Heilkunde,

gesammelt und mitgetheilt

von

Ludwig Friedrich v. Gröfep,

des S. B. Civil-Maximilians-Ordens-Ritter,

der Philosophie, Medicin und Chirurgie Doctor und S. H. S. Ober-Medicinalrath zu Weimar,

Rice-Director der Königl. Preuss. Academie nächsther Wissenschaften zu Erfurt, so wie mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitgliede.

Zweiter Band,

zwei und zwanzig Stücke, Nro. 23 bis 44, nebst Register und zwei Tafeln Abbildungen in Quarto und in Folio enthaltend.

Gebruckt in Erfurt, bei Löffius,

in Commission bei dem S. H. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir zu Weimar.

1 8 2 2.

Notizen

aus

dem Gebiete der Natur- und Heilkunde,

gesammelt und mitgetheilt

von

Dr. L. F. v. Froriep,

S. P. S. W. Ober-Medicinalrath und Ritter des K. Würtemb. Ettl. Verdienst-Ordens.

Pro. 29.

(Nr. 7. des II. Bandes.)

März 1822.

Druckt bei Kossius in Erfurt. In Commission bei dem Königl. Preussischen Grenz-Postamte zu Erfurt, der Königl. Sächs. Zeitungs-Expedition zu Leipzig, dem S. P. S. u. F. Thurn u. Taxischen Postamte zu Weimar und bei dem S. P. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir. Preis eines ganzen Bandes, von 24 Bogen, 2 Rthlr. oder 3 Fl. 36 Kr., des einzelnen Stückes 3 ggl.

Naturkunde.

Über die von dem Missionair Campbell entdeckte neue Art Rhinoceros.



Die neben stehende Abbildung *) stellt den Kopf des Thiers dar, von dem in Nr. 10. der Notizen, pag. 152. die Rede war, und welches von Hrn. Campbell für das in der Bibel erwähnte Einhorn gehalten wird. Hr. Campbell hat diesen Kopf zu Mashou in Südafrika erhalten, und nun in das Museum der Gesellschaft zur Beförderung der Missionsanstalten in London abgegeben. Als es geschossen war, wurde es ein Rhis-

noceros genannt, aber nachdem der Kopf beigebracht, fand man, daß es doch von allen andern bis dahin getödteten abwich. Das gemeine afrikanische Nashorn, sagt Hr. Campbell, hat ein gekrümmtes, dem Sporn

eines Hahnes ähnliches Horn, welches 9 bis 10 Zoll von der Nasenspitze steht und nach hinten gebogen ist; unmittelbar hinter diesem ist ein kurzes dickes Horn; aber der mir herbeigebrachte Kopf hat ein gerades 3 Fuß von der Stirn wegstehendes Horn, ohngefähr 10 Zoll von der Nasenspitze entfernt. Dieses große Horn gleicht in seiner Richtung sehr dem des fabelhaften Einhorns im britischen Wappen. Es hat eine kleine hornartige Substanz unmittelbar hinter sich, die man in einer Entfernung von 100 Yards kaum bemerkte, sie scheint bestimmt zu seyn, fest zu halten, was das große Horn durchbohrte; (?) so, daß diese Species von Rhinoceros, wenn es im Freien läuft, wirklich einem Einhorn gleichen muß. (Man vergl. Notiz. 10. a. a. O.) Das Thier selbst muß also größer und fürchterlicher gewesen seyn, als das bisher bekannte Rhinoceros mit krummen Horn. Nach dem Gewicht des Kopfes und der Stellung des Horns zu urtheilen, muß es allen bis jetzt bekannten Thieren überlegen seyn. Kaum würdigten die Eingeborenen den Kopf der kleinsten Aufmerksamkeit, sie betrachteten ihn viel mehr als einen ihnen sehr bekannten Gegenstand. Da das Horn durchgängig vollkommen fest ist, machen die Eingeborenen, wie Hr. Campbell hernach hörte, aus einem einzigen 4 Griffe an ihre Streitärte. Seine Leute verwundeten ein anderes, das noch größer gewesen seyn soll. In Nr. 15. der Missions-Berichte (Missionary Sketches) wird noch angegeben, daß das Thier nicht fleischfressend sey, sondern hauptsächlich von Gras und Laub lebe.

Campbell, um eine möglichst vollständige Idee von dem Leibe des zu Mashou getödteten Thieres zu erhalten, fragte seine Hottentoten darüber sorgfältig aus, welche es größer als ein Rhinoceros angaben, und drei Ochsen oder 4 Pferde gleich schätzten.

*) Daß die Abbildung sehr unvollständig und namentlich in Beziehung auf die Zähne bestimmt ganz unrichtig ist, bedarf kaum einer Erinnerung.

D. F.

Excursion an den Crater des Vesuv.

(Erzählt von D. Valentin in seinem Voyage médical en Italie etc. à Nancy 1822. 8.)

Es war in der Nacht vom 4. zum 5. Juni 1820, daß wir zu der Öffnung, aus welcher die Lava hervorbricht, und zu dem Gipfel des Vulkans hinaufstiegen. Um 11 Uhr verließen wir mit brennenden Fackeln Resina, eine Fortsetzung von Portici, wo wir Führer und Maulthiere gemiethet hatten. Bei dem Einsiedler hielten wir uns einige Minuten auf, dann ritten wir fast eine halbe Stunde lang, ehe wir abstiegen. Jetzt befahl ich den Führern, uns sogleich an die Quelle der Lava zu führen, wozu wir sie gemiethet hatten; doch sie weigerten sich, mit diesem gefährlichen Punkte den Anfang zu machen, und bestanden darauf, uns erst, auf dem Rückwege vom Crater, bei Tage dahin zu führen. Da das Schauspiel der geschmolzenen und leuchtenden Lava sich nur zur Nachtzeit in seiner ganzen Pracht darstellt, so bot ich ihnen mehr Lohn an, und nun waren sie bereit. Als bald verließen wir den gewöhnlichen Weg und gelangten nach einem schwierigen Marsche, zwischen alten Lavablöcken durch, und auf, unter unseren Füßen beweglichen, Lavastücken, an die Stelle, von welcher wir den kochenden Lavaström an der Westseite des Bergs bemerken konnten. Je mehr wir uns demselben näherten, desto brennender wurde die Hitze der Luft: endlich standen wir an dem Rande des Schlundes. Mit Schrecken und Staunen sahen wir, wie sich der glühende Strom, der in der Länge wohl 150 Toisen und in der Breite gegen 20 Schritte hielt, langsam fortbewegte; Stücke von kalter Lava, welche man auf sein Vette wirft, dringen nicht ein, sondern werden zurück und auf die andere Seite geworfen. Zu beiden Seiten der Ausbruchsstelle zeigten sich unzählige glühende Spalten, und wenn wir unsere Stöcke in dieselben steckten, fingten dieselben sogleich Feuer.

Die Lava glich geschmolzener Glasmasse, und füllte die dreieckige Öffnung, aus welcher sie hervorbrach, bis an den Rand. In ihrem Laufe gab sie eine Art von brausendem Geräusch von sich, welches von dem freizverbreiteten sie einen Rauch mit leichtem Schwefelgeruch, von welchem wir jedoch wenig belästigt wurden, weil wir günstigen Wind hatten. Mit unsern langen Stöcken holten wir, wie Glasmacher aus ihren Tiegeln, von der flüssigen Masse herbei. Doch wurden meine Versuche, Abdrücke in dieselbe zu machen, wegen ihrer geringen Zähigkeit vereitelt. Man kann diesen Zweck leicht erreichen, wenn man die teigige Masse zwischen zwei Metallplatten zusammendrückt, in welche die Figuren eingegraben sind, von denen man sich Abdrücke zu verschaffen wünscht.

Langer als eine halbe Stunde betrachteten wir dieses Schauspiel, und setzten dann rasch unsern schwierigen Weg bergan fort, um wo möglich noch vor Tagesanbruch den Gipfel des Berges zu erreichen. Wir kamen an den Überresten des alten Craters an, der jetzt fast

gänzlich durch die wiederholten Ausbrüche mit sandartiger Substanz des neuen Kegels ausgefüllt ist, welcher ungefähr 30 Toisen über unsern Köpfen Flammen und kleine Steine auswarf. Die Morgenröthe fing an sich zu zeigen. Wir gingen durch die flache Vertiefung, während der Schwefeldampf aus dem warmen Boden unter unsern Füßen emporstieg, und ich entdeckte beim Fackelscheine Schwefel und Salz. Mein Führer geleitete mich an einem Ort, wo sich in zwei zerbrochenen irdenen Geschirren etwas Wasser befand. Dieses waren die Überreste des Produkts eines Apparats von Rohr, welchen der spanische Chemiker, Hr. von Gimbernat, in dem Sande einer besonders rauchenden Stelle (fumerolo) errichtet hatte. Ich kostete diese aus niedergeschlagenen vulkanischen Dämpfen bestehende Flüssigkeit, und fand, daß sie sehr herbe und sauer schmeckte. Es ist dies der erste Versuch dieser Art, welcher auf einem so dünnen ausgebrannten Berge vorgenommen wurde, und wir wollen deshalb weiter unten die näheren Umstände desselben mittheilen.

Schon waren wir dem endlichen Ziele unserer Reise ganz nahe, als uns größere Schwierigkeiten in den Weg traten. Nur 12 bis 15 Toisen waren wir vom neuen Crater entfernt, aber noch mußte die Spitze des steilen, aus losem schwärzlichen Sande bestehenden Kegels erklommen werden. Jeder Ausbruch verändert die Größe und die Gestalt des Craters, dessen Öffnung trichterförmig ist. — Auf einer kleinen festen Fläche, in der sich dampfende Lächer befanden, ruhten wir ein wenig aus. Hier wurde berathschlagt, ob wir ohne Gefahr wagen dürften, noch näher an den Rand des Schlundes vorzudringen: und zuletzt beschlossen, unmittelbar nach dem Ausbruch der Flamme aufzubrechen, da bis zu einer neuen Explosion zwölf bis fünfzehn Minuten, und zuweilen darüber, verstrichen. — Wir strengten uns also an, den Kegel zu erklettern, in welchen wir bis ans Ende einsanken. Mit Hilfe meines Führers, an dessen Gürtel ich mich festhielt, gelang es mir, an den Rand des Craters zu kommen. Er war von unregelmäßiger Gestalt. Der uns sichere glühendheiße Boden, auf dem wir standen, machte unsere Lage gefährlich. Doch kaum hatten wir Zeit gehabt, einen Blick in den furchterlichen Schlund zu werfen, als uns ein erstickender Schwefeldampf überfiel, der uns der Sprache beraubte und uns dem Ersticken nahe brachte. Ich fühlte einen Reiz in den Augen, und die Lunge schien mir um die ganze Brust herum eingeschnürt zu seyn, so daß mir die ausathmenden Organe den Dienst versagten. Diese Vorempfindungen ließen mich auf einen schleunigen Rückzug denken. Mein Führer, der ein wenig hinter mir stand, und mich an der Hand hielt, zog mich schnell zurück, und bald befanden wir uns wieder auf der kleinen Fläche, auf welcher wir zuletzt Halt gemacht hatten. — Sobald ich wieder frisch athmen konnte, untersuchte ich daselbst sechs rauchende Öffnungen, die mit dem unermesslichen tiefen Schlunde des Vulkans in Verbindung standen. Ich warf beträchtliche Steine hinein, ohne das mindeste Geräusch zu ver-